Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 23 (1913)

Heft: 10

Artikel: Arbeitslust und Arbeitslast

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen
für Gesundheitspflege
Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 10. 23. Jahrgang der deutschen Ausgabe. Oktober 1913.

Inhalt: Arbeitslust und Arbeitslast. — Lüften und Sonnen. — Mannigfache Heilwirkung der Fußbäder. — Korrespondenzen und Heilungen: Arterienentzündung mit Obliteration der Blutzirkulation; Krampfadergeschwür; Durchfall; Schwindelanfälle; Ischias; Blasen- und Gebärmutterentzündung; Magenblutungen. — Verschiedenes: Zusammenbruch der Diphtherieserumtherapie. — Der Honig als Mittel gegen Zahnweh.

Arbeitslust und Arbeitslast.

(G. B.)

Arbeitslust! Wer es kennt, das Gefühl der Arbeitslust, der braucht das Glück nicht erst zu suchen. Die Arbeitslust ist der lebendige Impuls unseres Seins. Sie erhält uns frisch und jung. Zeigt nicht das Kind, das glücklichste aller Geschöpfe, diese herrliche Gabe, die Arbeitslust noch in lebhaftester natürlichster Form? In der Wiege schon will es sich außer Schlafenszeit fortgesetzt betätigen und man folgt seinem Verlangen mit der Gabe der verschiedensten farbigen und tönenden Zappeldinger die Augen, Ohren und Glieder betätigen. Und mit dem Gedeihen der Kleinen wächst auch der Unternehmungs — der Schaffenstrieb. Beobachten wir das größere Kind, das bereits Herr seiner Sinne und Glieder ist. Wie es ein Verlangen zeigt, die Arbeiten der Großen nachzumachen!

Des Kindes ganzer Daseinsinhalt ist Arbeitslust vom frühen Morgen bis zum Abend. Nur die Stunden, wo das natürliche Schlafbedürfnis sich zeigt, schalten eine Pause ein im Wirken der Kleinen. Wenn die Mutter morgens früh noch sehr ruhebedürftig ist, bekundet das junge Wesen schon mit Lärm und Gebärde sein Betätigungsverlangen.

Den festgesteckten Zappelmännchen folgen die transportablen Spielsachen, mit denen die Jungwelt Gärten und Straßen unsicher macht.

Und wie treiben sich dann die schon schulpflichtigen Kinder herum? Wie viel Bewegungen leistet solch ein Kind im Tag! Spiel um Spiel wird ersonnen und durchgearbeitet. Und alles das ist Arbeitslust, Betätigungstrieb.

Und die jungen Burschen und Mädchen, was unternehmen die in ihrem Bewegungsverlangen!

Da ist man versucht, die Arbeitslust überhaupt der Jugendkraft zuzuschreiben, mit deren Abnahme auch die Arbeitslust schwinde. — Doch Arbeitslust ist bei weitem nicht immer identisch mit Jugendgefühl. Man sieht graue Häupter, die Erstaunliches leisten in Arbeitseifer und Unternehmungsgeist, und junge, kräftige Menschen beiderlei Geschlechts, die arbeitsscheu und verdrossen in den Tag hinein leben und aus eigenem Antrieb keine Betäti-

gung suchen. Denen ist ihr Lebensinhalt Arbeitslast. Sie stehen fragend vor der Arbeitslust und diese wiederum kann den Müßiggang nicht verstehen. Bei solchen Naturen prägen sich Trägheit und Verdrossenheit oder Energie und Arbeitsfreude in ihrem ganzen Wandel, in ihrer ganzen Haltung aus. Ein 17jähriger arbeitsunlustiger Bursche zeigt die Haltung eines Greises, während ein schaffensfreudiger Alter, ein imposanter Anführer kräftiger Jungmannschaft sein kann.

Angeborene Arbeitslust ist ein Kapital auf dem Lebenspfad des Menschen. Arbeitslust ist Streben, Wagen und Gewinn. Der Arbeitsfreudige bekundet Ausdauer und Ehrgeiz, wo der Müßiggänger durch die Mißachtung, die ihm seine Umgebung zeigt, in gleichem Maße sinkt. Den Arbeitsfrohen umgibt stets erfreuliche Ordnung, da er die Arbeit sucht, indessen der Träge sie meidet und in Unordnung vergeht. — Der Arbeitsfrohe beginnt singend sein Tagwerk und erprobt an den Hindernissen seine gesunde Kraft, indessen der Unwillige noch in den Federn seinen Pflichten entgegenknurrt. Früh schon scheiden sie sich aus, die zur Arbeitsfreude geborenen von den Bedauernswerten, denen das Geschick diese kostbare Gabe, die Lebensenergie, die Schaffenslust nicht einverleibte; die sich elend, mühsam, verdrossen durchs Leben schleppen, sich selbst und den Nächsten zum Aergernis.

Es bedarf keiner besonderen Begebenheiten, die Verdrossenen darin zu erkennen, ihr Wesen tut sich, wie umgekehrt das der Frohen, in jeder Regung kund. Der Verdrießliche genießt vermeintlich seinen Feiertag in der schönen Natur, aber ein verfehlter Weg kann ihn ärgerlich und mißliebig stimmen und den Begleitenden die Freude stören, daneben der lebensfrohe, energievolle Tourist der Wege kreuz und quer nicht genug entdecken kann, seinem Bewegungsverlangen Genüge zu tun.

Da wo sie schlummert, die Arbeitslust, wird sie sich Bahn brechen. Finden wir sie nicht selbst beim schwachen Rekonvaleszenten, der dem Leben neu geschenkt sich wieder nach seiner Arbeit sehnt? Eine Beschäftigung im Garten, die simple Führung eines Besens, kann in dem noch Schwachen eine Lust erwecken, die ihn der Genesung entgegenführt. Diese Lust ist der Urquell der Schaffensfreude, die nur geschlummert hatte, nicht erstorben war. Und die Erinnerungen an solche Momente bleiben lebendig bis in unser spätes Leben hinein. Sie werden rege in Stunden trägen Unmuts und versenken unsere Gedanken in jene Zeit kranker, tatenloser Mattigkeit, und wie zu neuer Kraft erwacht, genießen wir der Gesundheit Tage in freudigem Schaffen.

Lebensenergie ist Gesundheit, der Grundton in der Harmonie des Lebens. Wenn wir die große Masse der arbeitenden Menschen in ihrer fieberhaften Tätigkeit betrachten, dann sollen wir glauben, das ganze Volk wäre lauter Arbeitslust. Eine ungeheuer große Zahl aber muß sich abschaffen, um nur den dürftigsten Lebensunterhalt zu finden. Diese Menschen, die sich jeden unnötigen Tritt sparen, um mit ihren Kräften auszukommen, kennen nur den Arbeitszwang. In diesen Gesichtszügen, die den Stempel von Mattigkeit tragen, bleibt kein Raum für frohen Arbeitsgeist. Wo ist da die Lebensenergie, die diese Menschen doch so sehr benötigt? Und immer dringender wird diese Frage, je mehr wir die Masse der abgeschafften, notleidenden Menge überblicken. — Da ist des Menschen natürliche Gabe, die Arbeitslust in die tiefen Furchen der Not und Sorgen versunken oder beim werdenden Menschen schon im Keim erstickt.

Wo der Segen der Arbeitsfreude nicht

waltet, wo den Menschen sein leitender Stern verläßt, wo Siechtum und Jammer den Platz der Gesundheit beschleicht, da hat nicht ein höheres Wollen, sondern der Mensch selbst sich und sein Heil in andere Bahnen gelenkt und in seinen Nachkommen vervielfacht er seine Not.

Die Kraft und die Fähigkeiten, die in gesunden Verhältnissen im werdenden Menschen schlummern, sind wunderbar und zeigen, wo sie sich entfalten können, ein Bild menschenwürdigsten Daseins.

Am Nötigsten arm zu sein, ist hart; aber an gesundem Verstand, an Vernunft und Einsicht nichts zu haben, das ist verhängnisvoll und trostlos. Und doch leben so Viele dieses trostlose Leben. In stumpfem Fatalismus oder Borniertheit, all ihr Handeln ohne einen Funken von Selbstverantwortlichkeitsgefühl auf eine höhere Fügung stützend, bereichern diese armen Menschen gedankenlos die Welt mit zahlreichen, lebensschwachen Erdenbürgern, denen die Unlust zum Dasein schon mit dem ersten Blick aus den matten Augen schaut. Dann werden sie körperlich kärglich und seelisch gar nicht erzogen und wachsen auf wie das Unkraut am Wege. Und wie sie auch darben, wie auch der Hunger das wenige Brot in Stücke reißt, dieser Menschen höhere Fügung sendet Kind um Kind in die dürftige Wiege. Ob die Sprößlinge Nahrung und Kleidung finden, das füge ein anderer Wille. Ob jene Gaben: Lebensenergie, Daseinsfreude, Arbeitslust ihnen verleiht sei, das sagen deutlich kranke Tage, Siechtum und Eigenschaften, die im Schoße der Not geboren werden. Im Elend bei Hunger und Sorge gedeiht keine Lebensfreude, glüht nicht der zündende Funke der Arbeitslust.

Wohl verlangt der Hunger Arbeit, jahraus und -ein fortgesetzte Arbeit, und sie wird auch geleistet, aber der seit Beginn seines Daseins darbende Körper empfindet sie als Last, als drückendes Muß. Dieser großen viel zu großen Zahl dieser Menschen leitende Impuls ist daher Habgier, Neid und Mißmut.

Und die Frauen aus diesen Kreisen, sind die noch Mütter im wahren Sinne des Wortes? Nein, sie sind es längst nicht mehr. Die Freude am Mutterberuf erheischt Gesundheit und sicheres Brot und wo diese nicht sind, wird den Müttern der Kindersegen zum stillen Schrecken, und Not und Sorge verscheuchen die mütterlichen Tugenden. An Stelle der nimmermüden Mutterliebe tritt ein lähmendes Sattgefühl und das hoffnungsfrohe Erziehen wird Keifen, rohes Prügelstrafen und Dressur zum Bettel. Ein trauriges Bild, wenn man bedenkt, daß bei solchen Existenzen die menschliche Vermehrung am meisten floriert. —

Es wird dabei still und offenkundig gejammert, aber in keinem Verhältnisse zur bestehenden Not, wird weder still noch offenkundig beraten und belehrt.

Wer unternimmt es, wo sind die Stimmen, die jenen Menschen, deren Körper kein Geist regiert, von Verantwortlichkeitsgefühl predigen? Die das große Elend, die Ursache alles Uebels an der Wurzel fassen?

Es wäre ein Unrecht, zu sagen, daß nicht viel, sehr viel geschähe, die Volksarmut zu lindern.

Was für Unsummen Geldes verschlingen die immer wieder neu erstehenden Anstalten, die alle so bald wieder zu klein sind, um der Aufnahme dieser von der „Natur" benachteiligten Menschen genügen zu können?

Wie schwer aber reicht der klar Denkende Beiträge für gemeinnützige Schöpfungen, in denen wohltätige Neuerungen, wie Entbindungsanstalten, unentgeltliche Geburtshilfe und dergleichen menschenfreundlich eingeführt worden sind; Kinder und Frauenschutz und wie alle die edlen Helfer heißen mögen.

Welch edelsten Schutz schafft derjenige, der dafür sorgt, daß die Dürftigsten, die Unglücklichen, die Todeskandidaten, ihre Welt voll Jammer und Elend nie sehen werden? Der eine Schmach darin erblickt, wenn ein Distrikt recht viele solcher Besserungs- oder besser gesagt, Aufbewahrungshäuser aufweist, der seine Arbeitslust in den Dienst einer ganzen, wirklichen Volkswohlfahrt stellt.

Schrecklich, grausam berührt uns bei großem Unglück ein Massentot. Warum ertragen wir in unserem mißleiteten Humanitätsgefühl den Anblick der Masse konservierter Halbmenschen besser?

In der Arbeitslust sehen wir also gleichsam den gesunden, lebenswerten, nutzbringenden Menschen. Die Arbeitslast weist das Gebilde niedriger Instinkte, Fehlblüten am Lebensbaume der Menschlichkeit auf.

Die persönliche Freiheit in der Lebenshaltung ist ein furchtbares Schwert in der Hand des Unwürdigen. Und kann ein gerechter Gott jemals schmählicher mißachtet und vergessen sein, als wenn der Gewissenlose keine Verantwortung seines Handelns kennt und die ersichtlichen Folgen seines Wandelns als von einem allmächtigen Lenker gesandt, betrachtet?

Wie viele, leider wie viele messen ihren Armutsgrad an der Zahl ihrer Kinder ab, anstatt ihre Kinder nach ihren Verhältnissen zu zählen.

Alle Wohlfahrtseinrichtungen werden scheitern, so lange der Weg nicht gefunden ist, der den einzelnen Menschen und somit das große Generationen schaffende Volk zum Selbstverantwortlichkeitsgefühl in seinem Handeln bringt.

Teure, tatenreiche Menschen werden uns hingerafft, die von hundert Halbmenschen nicht ersetzt werden können und tausende von Taugenichtsen umstehen den Raum, den ein edel Strebender zur Entfaltung haben sollte. Dem Denkenden graut vor dieser Verkehrtheit des Weltlaufs, er zieht sich resigniert in stiller Verachtung alles Unwürdigen in sich selbst zurück. Der flache Dutzendmensch ergibt sich in denkfauler Art in die bestehenden Verhältnisse. Die Welt ist nun einmal so und wird so bleiben, ist sein Begriff. Und beide fehlen. Der Eine in mangelnder Erkenntnis seiner Kraft, seiner Pflicht, dem guten aufzuhelfen, der andere in trägem Dahinleben, die Dinge teilnahmslos hinnehmend, wie sie eben sind, nichts schadend, aber auch nichts nützend.

Drum: wer den warmen Funken der lebendigen Arbeitslust in sich glühen fühlt, der fühle sich auch verpflichtet, im Räderwerk der Weltverbesserung tatkräftig einzugreifen. Der Welt gute Nachkommen zu stellen, ist das verdienstvollere Werk, als in stummem Aerger auf die Masse von unbrauchbarem Menschenmaterial zu blicken.

Arbeitslust und Arbeitslast! Sie werden sich noch lange oder immer gegenüber stehen. Doch lassen wir sie Krieger sein. Aber jeder Einzelne kämpfe mutig mit, und halte hoch die leuchtende Fahne der Arbeitslust!

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

Lüften und Sonnen.

***

Was Luft und Licht für den menschlichen Organismus bedeuten, weiß heutzutage wohl jedermann. Trotzdem wird gerade in dieser Beziehung noch sehr viel gesündigt, teils aus Gleichgültigkeit, teils aus Bequemlichkeit. Wie viele Menschen, die es leicht anders, besser haben könnten, wohnen tagsüber in mangelhaft gelüfteten Räumen, ja sie schlafen sogar dann in der verbrauchten Luft. Zuweilen ziehen sie auch noch Pflanzen und Blumen in ihren Schlafzimmern, die das bischen Sauerstoff, das